

Predigt zu Mt 6,25c

Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?

Liebe Ella, liebe Familie, liebe Gäste,
Ob sich Engel küssen? Spielt man im Himmel Heavy Metal? Gibt es dort Smartphones? Erkennt man Heilige am Heiligenschein? Wenn Gott süße Mäuse erschaffen hat, warum dann auch Katzen? Warum schenkte Gott den Dinosauriern so wenig Hirn? Und wie ist es mit den Menschen? Warum können Menschen nicht fliegen wie Vögel, wittern wie Hunde und laufen wie ein Gepard? Können Pfarrer wie Jesus übers Wasser gehen? Ist Gott Mann oder Frau? Kann ich mit 80 Jahren noch getauft werden? Wie soll ich mit Gott reden, wenn ich oft selber nicht weiß, was ich will

Fragen über Fragen! Genau **das** ist menschlich: Fragen stellen. Es gibt keine guten und schlechten Fragen, keine klugen und dummen, die gibt es nur in der Schule. In der Schule gibt es Klassenarbeiten und Tests, Noten und Zeugnisse, im Konfirmandenunterricht, auch überall dort wo es um Glauben und Religion geht, da kann ich einfach fragen, ohne dass ich Angst haben muss, dafür auch noch Zensuren zu bekommen. Ich sollte diese Zeit genießen! Wo gibt es das heute noch: Dass ich Fragen stellen kann, ohne dass ich gleich dafür bewertet werde?

Nicht nur in der Schule, auch im Beruf und anderswo sind Fragen gefährlich. Sie zeigen, dass ich etwas nicht weiß, und das in einer Zeit, in der wir möglichst zu allem eine Meinung und auf alles eine Antwort haben sollten. Das ist in der großen Politik so. Man beobachte Politiker, denen ein Journalist ein Mikrofon ins Gesicht hält und ihnen eine Frage stellt. Wer würde schon zugeben, dass er auf eine Frage keine Antwort hat? Die meisten retten sich in dieser Situation, indem sie belanglose Floskeln von sich geben. So gehts natürlich auch.

Oder – wie ich das manchmal im Unterricht an der Schule erlebe – ein Schüler rettet sich in einer Klassenarbeit bei einer Frage, die er nicht beantworten kann, indem er über etwas anderes

schreibt. Am besten über Gott und die Welt, über Jesus und den Heiligen Geist, da wird dann schon was Richtiges dabei sein. Das alles sind Rettungsversuche in einer Situation, in der ich auf etwas keine Antwort habe.

Wenn es um Gott geht, darf und soll ich Fragen stellen! Und ich werde erleben, dass die Erwachsenen, auch Pfarrer nicht immer auf alles eine Antwort haben. Im Gegenteil! Sie haben wohl mehr Fragen als Antworten. Mir zumindest geht das so. Je länger ich Pfarrer bin, desto mehr Fragen habe ich und desto brüchiger werden meine Antworten. Das ist einfach so. Das Leben hämmert an unseren Überzeugungen. Und manchmal bleiben nur Trümmer übrig. Deswegen habe ich nicht auf alles eine Antwort.

Aber ich habe Fragen! Und ich hoffe, dass derjenige, der noch fragen kann, nicht ganz und gar verloren ist. Wer zu allem eine Meinung und auf alles eine Antwort hat, der ist fertig. Im wahrsten Sinn des Wortes! Gäbe es da noch etwas zu lernen? Sind da offene Fragen? Offene Wunden? Unsicherheiten? Wohl eher nicht. Wer aber noch Fragen hat und fragen kann, wer immer wieder neue Fragen entdeckt, der ist auf dem Weg. Der findet sich nicht mit dem ab, was er bisher gefunden hat. Er gesteht sich ein, dass er nicht alles weiß und nicht wissen kann. Er ist ehrlich und wohl auch bescheiden. Und vor allem: er ist offen für das Religiöse.

Vielleicht – so sage ich mir – ist man in Deinem Alter noch näher am Thema Religion als im Erwachsenenalter. Vielleicht deswegen, weil wir Erwachsenen oft genug mit uns selbst und unserem Leben beschäftigt sind, weil wir manche Träume beerdigen mussten, weil das Leben uns enttäuscht oder desillusioniert hat. Weil wir gleichgültig geworden sind oder abgestumpft. Weil wir uns mit dem Billigen und Oberflächlichen zufriedengeben und auf das Tiefe und Wertvolle verzichten.

Der Mensch sei unheilbar religiös – so hat es einer der großen Denker sagen können. Und er meinte dies nicht abwertend, als sei dies eine Krankheit, die es zu heilen gelte. Es war für ihn eine Feststellung: zum Menschen gehört Religion unbedingt dazu. Wir brauchen das Religiöse, weil es uns einen anderen und tieferen

Zugang zum Leben erschließt. Weil wir uns nicht mit dem Sichtbaren und Messbaren zufriedengeben, weil wir erkennen, dass das Leben mehr ist als das Alltägliche.

Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Dieser Satz Jesu stammt aus der Bergpredigt. Ein Satz, der mich aufhorchen lässt. *Mehr als!* Was bedeutet das? Mehr als Nahrung, der Leib mehr als Kleidung? Muss uns das überhaupt gesagt werden? Wussten wir das nicht schon längst? Ich will Dir sagen, was ich denke: Wir wissen das schon längst, aber wir haben es oft vergessen! Gerade die Erwachsenen nimmt das Leben im Alltag so sehr in Beschlag. Ich stehe auf, ich gehe zur Arbeit, ich habe den Kopf voll von Dingen, für die ich Verantwortung trage, ich habe Stress mit dem Chef, den Kollegen oder mit Kunden, ich komme nach Hause, da ist meine Familie, die von mir etwas erwartet, manchmal bin ich nicht mit ihnen einer Meinung, dann kann es auch einmal Streit geben, das belastet mich. Ich habe ein Hobby, das ich pflege und das mich Zeit kostet. Ich habe eine Gesundheit, die manchmal zu Wünschen übriglässt. Je älter ich werde, desto mehr plagen mich die kleinen Beschwerden des Alltags.

Und mittendrin, neben all den Dingen des Alltags, gibt es noch viele Dinge, die mich fesseln und gefangen nehmen: der Wunsch, mehr zu haben, das neueste Smartphone zu besitzen, ein größeres Auto, ein eigenes Haus, ich wünsche mir die Anerkennung und den Respekt anderer, ich achte auf mein Image, vielleicht bin ich auch ein klein wenig eitel, manchmal auch selbstsüchtig, trage einen Hauch Narzissmus in mir. Das alles nimmt mich so sehr in Beschlag, dass ich oft vergesse, dass Jesus recht hat: Das Leben ist mehr!

Vielleicht seid ihr Jugendlichen da noch offener. Natürlich gibt es auch viele Dinge, die **euch** in Beschlag nehmen. Die Schule, das Aussehen, das in diesem Alter so wichtig ist, Mode und wie ich beim anderen Geschlecht ankomme, die Freunde und der Sport, die neueste Elektronik, meine Musik und das Binge-Watching einer Serie. Das und vieles mehr sind **eure** Themen. Und doch meine ich, dass man in eurem Alter noch offen ist für das Religiöse. Zumindest so offen, dass ihr verunsichert seid, dass ihr

euch fragt, ob denn da etwas dran ist? Ob es diesen Gott wirklich gibt? Ob das, was wir in der von ihm Bibel lesen, auch wirklich stimmt? Ob er **mich** wirklich mag? Mich, der ich ganz sicher kein Vorbild und kein Ideal bin!

Corona hat Deine Konfirmation um über ein Jahr verschoben. Und noch ist diese Pandemie nicht vorbei! Welches Elend hat sie über diese Erde gebracht. Kranke und Tote, Kinder und Jugendliche im Online-Unterricht, Einsamkeit, ein Leben ohne Freunde, ohne Kontakte, eine siechende Wirtschaft, und neben allem anderen auch die plötzliche Selbstbezogenheit der reichen Länder, die die Krisenherde dieser Erde vergessen. Als Beispiel nenne ich die Hungerkatastrophe im Yemen, die zur Zeit keine Rolle spielt in den Medien. Trägt Gott diese Welt, die manchmal so chaotisch ist und uns Angst einjagt, wirklich auf seinen Händen?

Noch einmal: Man muss auf alle diese Fragen keine Antwort haben. Aber man muss diese Fragen wie einen wichtigen und kostbaren Schatz pflegen und bewahren! Sie halten uns offen, sie verschütten das Religiöse nicht, das so unheilbar in uns schlummert. Wer sich die Frage nach Gott offenhält, wer nach den Spuren Gottes in seinem Leben fragt, wer sich fragt, was das alles mit **ihm** zu tun habe, der ist auf einer heißen Spur. Dem müsste Jesus eigentlich gar nicht sagen, dass das Leben mehr ist als Nahrung und Kleidung, als Gegenstände und Alltägliches. Dem muss man das nicht sagen, der ist schon **ganz nah dran**. Und der hat etwas, das ihn trägt und hält, wenn das Leben schwierig wird.

Das Leben rüttelt uns manchmal wach. Da sind wir uns einer Sache ganz sicher, und plötzlich geschieht etwas, und es ist nichts mehr so, wie es einmal war. Wie oft musste ich das schon erleben, dass Menschen, die sich ihrer Sache ganz sicher waren, die vor Kraft strotzten, etwas erleben mussten, das ihre ganze Welt zum Einsturz brachte. Das geschieht. Was aber hält mich dann? Was gibt mir Kraft und Hoffnung? Was trägt mich durch? Und eine andere Frage: Was trägt mich durch, wenn der Alltag für mich zur Routine geworden ist? Wenn ich Tag für Tag dasselbe erlebe, bei der Arbeit oder zu Hause.

Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Sagt Jesus! Mir ist diese kleine Frage tausendmal lieber als lange Antworten. Ich brauche das, ich persönlich! Dass ich dann, wenn ich mich in der Routine verliere, oder wenn ich mir einer Sache zu sicher bin, eine Frage gestellt bekomme. Eine kleine Frage, zugegebenermaßen. Ohne viele Worte. Aber eine, die mich plötzlich verunsichert, meine feste Überzeugung ins Wanken bringt, mich offen macht für eine Wirklichkeit, die mir ganz nahe ist, die ich aber immer wieder vergesse und übersehe: die Wirklichkeit Gottes. Dass Gott für mich da ist, mir nahe ist, für mich sorgt, auch wenn ich nicht immer sehe, ob und wie er das tut.

Jesus war sich sicher: Gott sorgt für uns. Seht die Vögel unter dem Himmel, sagt er dort in der Bergpredigt, sie säen nicht, sie ernten nicht, aber euer Vater im Himmel sorgt doch für sie. Sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? Das muss mir manchmal gesagt werden: Du bist Gott etwas wert! Gott sorgt für dich, du musst es nur sehen lernen, das Leben ist mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung. Lasst uns doch heute ein Versprechen geben: Dass wir es niemals vergessen wollen, dass Gott für uns sorgt, und wenn es einer von uns einmal vergessen sollte, dann dürfen die anderen ihn daran erinnern. Versprochen!

Amen